

E Brief vom Schatz!

Autor(en): **M.M.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

☞ Brief vom Schak!

Me het no nüt gwüßt vo Auto, und d'Bahn isch nume hinder em Bärig düre gschneidet, wo der Widmer Res de Mattetaler het d'Briefe und d'Päckli bracht. Am Morge früeh isch er zwo Stund zur Station abe gloffe, für das Bunteli Briefe ga z'reiche, wo für e Bärig bestimmt gsi isch. Viel isch es nie gsi und er het sech chönne Zyt näh. Im Chrüz unde het er de im Summer es Bier, im Winter es heißes Raffi gno und de isch er de langsam, langsam wider z'dürruf. Z'erfchte Huus, wo zu sim Bezirk ghört het, isch das vom Meije-Rösi gsi, das het allerdings im Jahr nume zwo Briefe übercho, eine vom Suhm in Kanada und eine vom Brueder in Mailand. Zwöimal im Jahr isch er dürr ds Gärtli hindere a d'Chuchitüre ga chlopfen: „He Rösi, e Brief vom Schak!“ Dä Spruch het nämlech der Widmer Res zu jedem Brief gratis drüberi gä. Und i cha nech säge, er isch nid schlächt gfare dermit. Jede het gschmunzlet, wenn ihm der Briefreger so öppis isch cho säge. Wär wett o nid e Brief vom Schak? Meischdens het's natürlech nid gstimmt, im Gäteteil, es isch de öppe der Stüürzeddel oder e Rächtnig oder e Reklame gsi, aber me het's nid chrumm gno, em Res si Spruch het es Bigeli Poesie um e Stüürzeddel g'wobel het de, wi gseit, ds Meije-Rösi eine vo sine obligate Briefe übercho, so het me de im Dorf äne gwüßt, daß der Res spät hei chunnt, denn er het sech de grad bim Rösi uf e Bank gsetzt und glost, was es für Neigsteite het. Mängisch het er no müesse hälfe läse, denn di alte-n-Auge hei Müeh gha alles z'entzifferen. Da isch de der Res guet gsi, für was isch me schließlich bi der Poscht? Wo Mailand isch nie grad gfreute Bricht cho. Meischdens het der Brueder fogar Gäld gheusche, und z'Rösi het de grad mit em Res verhandlet, ob es ächt es paar Fränkli vom Honigertrag oder vo de Seglig söll schicke. Der Res het gwüß immer irgendwie der Kant gfunde. D'Briefe vo Kanada, die sie immer interessant gsi und mänglich het der Bueb fogar Gäld gschickt. Im Dorf äne het me emel de immer grad gwüßt, was ds Rösi für Bricht het, denn der Res het gründlech Rapport gmacht i allne Hüüser. Das het ds Rösi o nid öppe chrumm gno, im Gäteteil, me söll nume wüße, was äs für ne gattlige Suhm het. Di einti oder anderi vom Dorf isch de abe dür e Namittag, si het no vom Rösi sälber öppis welle erfahre. Sider isch de der Res zu Gemeindschribers cho. Da het er neue geng öppis ds poschte gha. Natürlech, so ne reputierleche Ma het halt allerlei Briefe vom Land unde. Der Res het dert a ds Lüßterli gchlopfet, ine grüest: „E ganze Huufe Briefe vom Schak“, und de isch er wyter zoge. Bi Feuzes im Länggrabe hinde het er neue allerlei Briefe bracht und so bös dernäbe isch er nid gsi mit sim Spruch. Bier währschafft Lächtere hei dert langsam d'Chnöpf ufta und d'Bursche im Dorf hei scho gwüßt, was das für wärchigi, tolli Meitschi si. Me het enand nid vil gschriben, warum o, me het sech ja jede-n-Albe hinder de Alhorne chönne traffe, aber wenn de eine isch im Militärdienst gsi, de het er sech de öppen-n-eis zu me ne Briefli ufgraffet. Emel einisch het ds Räthi vom

Chrüz-Hannes immer Chahrte-n-übercho und doch isch es mit Sagers Frik am Sunntig ga tanze. Das het's em Res nid chönne und er het sech der Sach agno. Wie weiß i nid, aber im Herbst het emel du der Frik ds Marie vom Beck ghüratet und der Res het gschmunzlet. — Im obere Dorf si no es paar Hüüser gstande, eis chli elter und schitterer als z'andere, und der Res het dert nid vil z'sueche gha. Im hinderschte Godel isch d'Großmuetter Michel gwohnt. Si het es Gärtli voll Fionli gha und e Stall mit zwo Geiße, füsich het sie keni Rachtümer gha. Der Res het sech nid chönne bsinne, daß er dert einisch het müesse Poscht bringe. Wär wett o däm alte Müetti schriben? Es het ke Müntsch, wo zue-n-ihm ghört. Der Ma isch früeh gstorbe, eis Meitschi isch i der Frömdi verdorbe und der Bueb het einisch öppis bosget, daß er vo eim Tag zum andere het furt müesse. Wi weiß nid wo-n-er isch, me weiß nid ob er no läbt, d'Großmuetter redt nie deroo. Bis einisch du im Summer, d'Alperose hei grad blüet und i de Hüüser unde het's es paar Frömdi gha, da het der Res müesse der Wäg unde d'Füeh nä gäge Großmuetters Heimet. Si het grad d'Geißen-n-ufe gla und gäge de Bärge gluegt, wo d'Sunne so glarig het uf di grüne Weide gshine, da steit der Poscht-Res am Gatter und rüest: „Großmuetter, e Brief vom Schak!“ Si meint zersch er well se foppe und brummet vor sech ane. Aber nei, da het ja würklich der Res e Brief i der Hand. Si zitteret. Wär wird ihre schriben? „Chumm, Res, hilf mer, i gseh's nümme z'läse.“ Der Res het zwar hüt rächt sträng, aber er cha's der alte Frou nid abschla. Du siße si zäme uf e nes schitters Bänkli und der Res list dä Brief, wo so wyt, wyt här chunnt. Großmuetters Bueb chunnt ume, er heig i der Frömdi vil glehrt, vil gseh und o chli Gäld verdienet. Er well wider hei cho und der Muetter hälfe. Si welle Land chouffe und zwo Chüeh zueche tue und er chönnt sälber z'Hüüsli reparieren, er heig Längzyt. Der Muetter louffe d'Träne über d'Backe-n-ab. Der Res mues o öppis us de-n-Auge wüsch, er isch mit em Michel Jakob i d'Schuel. Wohl, jiz het er aber z'dürab müesse, das mues er ga brichte. D'Großmuetter siht no lang vor em Huus und stunnet vor sech hi. E Brief vom Schak, ja, schöner chönnt's nid si. Er isch du richtig cho, der Jakob, het us Muetters Godel im Louf vo de Jahr es stattlechs Heimet gmacht, het no eini vo Feuzes ghüratet und e Zylete Chinder gha. D'Großmuetter isch mit e me ne stille, glückleche Lächle umegloffe und fäsch nünzg jährig gstorbe. Sider isch der Res immer vo Huus zu Huus. Er isch o ase elter worde. Im Winter isch es fäsch z'vil worde. Aber ke Brief isch us sine Händ, ohni daß er hät mit eim Aug blinzlet und gseit: „E Brief vom Schak!“

Jiz fahrt es Poschtauto hindere. E junge Briefreger vertritt fäschlech und gschäftlech d'Poscht im Dorf umenand. Der Res aber siht jiz mit der Tubakpfe-n-am Wäg vorne und sinnet über ds Läbe nach. Er isch grüsi alleini. Er het ke Familie — — er het nie e Brief vom Schak übercho!

M. M. R.

Weltwochenschau

Es besteht nur noch geringe Hoffnung, daß der Friede gerettet wird. Jeden Augenblick können sich jene Zwischenfälle ereignen, die als nicht mehr reparierbar gelten und den Marsch der Armeen automatisch auslösen. Seit der zweiten Hitlerrede in Nürnberg hat das politische Fieberthermometer eine unheimliche Höhe erklommen. Vor allem zündeten die Worte des Führers in den sudetendeutschen Gauen und lösten regelrechte Unruhen aus.

Die Ausführungen Hitlers gehen von einer an und für sich richtigen Voraussetzung aus: Die sudetendeutschen haben das Recht, über ihre nationale Zukunft

selbst zu bestimmen. Zwar besteht dieses Recht nicht in juristischem Sinne, wohl aber als Naturrecht, und niemand mehr als die Demokratien müssen verstehen, was ein solches Naturrecht bedeutet. Man darf aber in dieser Welt der Wirklichkeiten nicht auf Rechte pochen, als ob sie ohne Rücksicht auf die Gesetze des Lebens verwirklicht werden könnten. Und das Leben besteht vor allem in Zusammenhängen nach rückwärts, in die Vergangenheit zurück. Von der Vergangenheit aber kann man sich nur durch sorgfältigen Ausgleich aller Rechte lösen.

Ein „historisches Recht“, das nicht so leicht unter den Tisch gewischt werden kann, liegt in der tschechoslowakischen Staatlichkeit vor. Das „Staatsvolk“ der Tschechen mag gesündigt haben, was es will, ein unterschriebener Vertrag hat die Grenzen der